

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

14.9.1884 (No. 111)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941059](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941059)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am M.woch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Interimsgebühren:
Für die dreispaltige Cor. des
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brück-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Bimler
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Büttner.

Nr. 111.

Oldenburg, Sonntag, den 14. September.

1884.

Wie führt man einen guten Haushalt?

Ein Freundeswort an alle Hausväter und Hausmütter.
(Schluß.)

Eine dritte Haushaltstugend, welche nicht dringend genug empfohlen werden kann, ist die Ordnung, von der ein Dichter singt: „Heilige Ordnung, segensreiche Himmels- tochter.“ Ach, in wie vielen Haushaltungen fehlt diese segensreiche Himmels- tochter! Herrscht statt dessen Unordnung und Unpünktlichkeit! Aber alle, die Nachfolger Jesu, Christen sein wollen, müssen in den kleinsten Dingen Ordnung und Pünktlichkeit walten lassen nach dem Vorbild des Heilands, welcher, als er das Volk in der Wüste speiste, zuerst gebot, daß sich alle lagerten, sich schichtweise setzten, um Speise zu empfangen, und der am Ende die Broden zu sammeln befahl. Wenn man das Kleine nicht ehrt, geht auch das Große zu Schanden. Wenn man die Broden nicht sammelt, wenn man nicht alles, was für den Haushalt irgendwie noch verwandt werden kann, auch verwendet, dann wird man schwerlich mit seinem Gelde auskommen. Man darf nie die Ordnung und Pünktlichkeit als zu geringfügige Dinge beiseite schieben. Denn diese Eigenschaften in ihrer Anwendung auf die alltäglichsten Dinge tragen viel dazu bei, daß auch das innere Leben sich gesunder entwickeln kann. Verschiedenes macht auf die 24 Stunden unseres Tages einen Anspruch: zuerst Gott und sein Wort und der stille Umgang mit ihm im Gebet, dann unser Geschäft und Beruf, unsere Mahlzeiten, die nötige Ruhe, Pflege der Freundschaft u. s. w. Geben wir einem jeden, was ihm gehört! Vor allem aber gilt: Verspare nie auf morgen, was du heute thun kannst! Und andererseits: Bei aller Raschheit des Handelns keine Ueberstürzung! Thue eines nach dem andern! Junge Leute schieben gern eine unangenehme, aber doch berufsmäßige und pflichtmäßige Arbeit hinaus, während eine richtige Zeit- und Arbeitseinteilung gerade darauf aus sein muß, das Unangenehme immer zuerst zu thun. Sonst wird man niemals fertig und hat auch niemals das befriedigende Gefühl gethaner Arbeit. Je unangenehmer eine Arbeit für uns ist, desto mehr bedürfen wir zu ihrer Ausführung des ersten kräftigen Entschlusses, der ersten frischen Kraft. Das Unangenehme scheint, je länger seine Ausführung hinausgeschoben wird, desto schwieriger, unausführbarer und unterbleibt zuletzt ganz zum großen Schaden des eigenen Berufes. Junge Leute gehen aber zuweilen auch zu früh in's Zeug. Und da ist denn die Haft, welche zwei, drei Dinge zumal ansaßt, nicht minder vom Uebel; sie führt ja leicht dazu, daß keines von den dreien zur rechten Zeit fertig wird, oder daß sie wenigstens alle drei die Spuren der Eile und Ueberstürzung an sich tragen. Wir gewöhnlichen Menschenkinder sind durchaus auf das „Eins nach dem andern“ angewiesen. Es geht sonst leicht auf Kosten der Ruhe, der Klarheit und der Pünktlichkeit,

und jener Geschäftsmann hatte nicht unrecht, der einem eifrigen, aber dabei etwas hastigen Angestellten zurief: „Et- was langsamer, damit wir rascher zum Ziele kommen!“ Hierbei kann endlich nicht unerwähnt gelassen werden, daß eine geordnete Zeiteinteilung durch nichts heutzutage mehr erschwert wird als — durch das viele Sprechen.

Doch nun zum Schluß als vierte Haushaltsregel die goldene Mahnung des Apostel Paulus: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ Aus diesem Texte sollen alle Ehen, die glücklich werden wollen, Kräfte der Weihe und Verklärung schöpfen. Fröhlich in Hoffnung, nicht in der narrenden der Welt, sondern in der ausharrenden der Kinder Gottes; nicht in Eintagshoffnung, die nach dem Strohhalme hastet, mit dem Strohhalme unter sinkt, sondern der lebendigen, die in Christo den Sündenheiland und den Todesüberwinder, den Sorgenbrecher und Freudenvorklärer kennt und umklammert. Geduldig in Trübsal, d. h. vorlieb nehmend mit Gottes Wegen und vorlieb mit einander! Das fürwahr ist eine schlechte Ehe, die nicht durch Trübsal, durch gemeinsames Tragen von Lasten inniger wird. Und woher die Kraft zu jener Freundigkeit und dieser Geduld? Haltet an am Gebet — das ist der beste Rath, der heiligste Trauring, die reichste Mitgift, eine immer blühende Jugend. O wie viele Ehe- leute sind da, die an einander zu sündigen sich nicht scheuen, aber davor zurückbeben, mit und für einander zu beten, und eben darum bleiben sie sich doch im Innersten fremd und lieben sich nur für die Erde und für das Grab, aber nicht für den Himmel und für die Ewigkeit. Nicht Verdruß, Zwist, Sorge können einen Haushalt führen, wo die drei Engel: Hoffnung, Geduld, Gebet schützend und schirmend in einem Hause weilen. Und darum zum Schluß die Mah- nung an alle: Die ihr's noch nicht seid, werdet Christen, d. h. Geistgesalbte des Herrn, und die ihr es seid, werdet ein Vorbild der andern! Das walle Gott!

Selbst der glücklichste Krieg ist ein Unglück für das Land,

hat Fürst Bismarck mit Recht im Reichstage erklärt. Denn, abgesehen von den Opfern an Leben und Gesundheit, die in den Ländern der allgemeinen Wehrpflicht tief in das bürgerliche und Familienleben eingreifen, bringt jeder Krieg eine schwere Störung in der sittlichen und vor Allem in der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkes hervor. Handel und Wandel stockt, die Industrie findet keinen Absatz, der Arbeiter keine lohnende Arbeit mehr. Ihn treffen, wie zu- meist bei Krisen, die Folgen am unmittelbarsten und empfind- lichsten.

Endigt der Krieg noch dazu unglücklich, so treten die

schweren Opfer, mit denen der Frieden erkauft werden muß, den Schäden, Opfern und Lasten des Krieges selbst hinzu.

Deutschland hat der festen Ordnung, Stärke und Schlag- fertigkeit unseres Heeres, welche in erster Linie das eigenste Werk des Kaisers sind, den Sieg in den schweren Kriegen von 1866 und 1880/71 zu danken. Allein es ist das schönste Blatt im Ruhmeskranze unseres Herrschers und seines Staats- mannes, daß sie statt, wie in Monarchien und Republiken früherer und jetziger Zeit, so oft die leitenden Männer, von dem Erfolge sich zu neuen Waffenthaten fortreißen zu lassen, ihr eifriges und unablässiges Bemühen auf die Erhaltung des Friedens richteten. Denn dies Verfahren zeigt mit voller Deutlichkeit, daß nicht Herrsch- oder Ruhmsucht, sondern Liebe zum Volke und seinem Gedeihen die Triebfedern ihres Handelns sind. Seit dreizehn Jahren ist dieses Bemühen Dank der Staatskunst des Fürsten Bismarck von Erfolg gewesen; unter den schwierigsten Verhältnissen, unter der Drohung der französischen Revanchegedülste und des slavischen Deutschemhasse ist der Frieden ungestört geblieben. Allein dieser größte Diplomat unseres Jahrhunderts hat es an je- nem Tage, da er im Reichstage an die Vertreter des deut- sches Volkes die dringende Mahnung richtete, einig zu sein und den augenblicklich verfinsterten nationalen Gedanken wieder vor Europa leuchten zu lassen, auf das Bestimmteste versichert, daß ihm die Erhaltung des Friedens nicht ge- lungen wäre, wenn hinter ihm nicht die schlagfertige deutsche Armee gestanden hätte.

So eröffnen uns die bewährten Einrichtungen des deutschen Heerwesens nicht nur die Aussicht des Erfolges für den Fall des Krieges, sie bilden auch die nothwendigen Voraussetzungen für die Erhaltung des Friedens. Die Mi- litärlasten, persönliche und materielle, tragen daher zugleich den Character einer Versicherungsprämie gegen Kriegsgefahr und deren Folgen.

Der nächste Reichstag wird berufen sein, darüber zu entscheiden, ob das Heerwesen auf der sicheren Grundlage, welcher wir mit den siegreichen Kriegen von 1866 und 1870/71 vor Allem die Erhaltung des Friedens verdanken, fortgeführt, ob es nach den Rücksichten der Erhaltung und Entwicklung der nationalen Wehrkraft bei aller damit zu ver- einbarenden Schonung der Kräfte des Volkes weitergeleitet oder ob es zum Kampfbjekt politischer Parteiführer gemacht, nach deren Popularitätsbedürfnissen geleitet werden soll.

Was man in diesem Falle zu erwarten hat, beweist der famose Abrüstungsantrag Bismarck's, welcher wenige Monate vor dem Ausbruch des französischen Krieges Entwaffnung forderte. Wäre man damals diesem Irrlicht gefolgt, die Folgen wären fürchterlich gewesen. Aber nicht minder gefährlich sind die Wege, auf welche die gleichen Irrlichter das deutsche Volk mit der Aussicht auf Verminderung der Mi- litärlasten zu verlocken suchen.

Unsere Nation hat auf dem Gebiete des Erwerbslebens

13

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick blieb sie hochathmend auf dem Vorfaale stehen.

Ein heller, leuchtender Strahl des Glückes, des Triumphes brach aus ihren Augen; mit einer hastigen Bewegung wischte sie den kalten Schweiß von der Stirn, die ihre innere Erregung verrieth, dann faltete sie die Hände und mit einem dankenden Blick nach oben flüsterte sie:

„Geglückt! O Gott, ich danke Dir!“

Dann eilte sie hastig fort, um am andern Tage pünktlich zurückzukehren.

Margarethe hatte sie noch in die Verhältnisse des Hauses, so weit es die Beschäftigung der neuen Dienerin erforderte, eingeweiht, und Frau Julie fand sich so leicht und geschickt in ihren Beruf, daß selbst die Marquise es lobend anerkannte; dann war die ältere Kammerfrau abgereist und die neue hatte ihre vielfachen Funktionen angetreten.

Nie war die Marquise schöner und verführerischer erschienen, als jetzt, wo Frau Julie sie frisirte und kostümirte. Sie verstand es meisterhaft, die Reize ihrer Herrin durch kleine Künste zu erhöhen, und sie wußte sich bald im Hause unent- behrlich zu machen.

Daß sie wenig sprach und besonders über ihre Vergan- genheit Stillschweigen beobachtete, zog ihr allerdings eine Art Groll von Seiten der anderen Diensthöfen zu, allein ihr bescheidenes Wesen, das Bestreben, sich auch den andern, nicht nur ihrer Dame nützlich zu machen, söhnten sie immer wieder mit ihr aus, besonders da Frau Julie gern sprechen hörte und ein lebhaftes Interesse für die Erzählungen ihrer Mitdienerin,

Minnie, verrieth, die unerhöplich war, wenn sie auf die Marquise und deren Leben und Treiben zu sprechen kam.

Schon nach wenigen Tagen hatte Frau Julie festen Fuß bei der Marquise gefaßt, und als Margarethe Abschied nahm, klopfte sie der neuen Kammerfrau lächelnd auf die Achseln, in- dem sie meinte:

„Sie, liebe Frau, werden besser mit dem brasilianischen Teufel fertig werden, wie ich. Meine Natur ist nicht so sanft wie die Ihre und mich empört es, wenn ich mich soll von der, die am Unglücke meiner frühern Herrin schuld ist, was sagen lassen. Ich könnte Ihnen Mähergeschichten erzählen, wenn ich länger hier bliebe und alle Geschichten aufwärmen wollte. Weiß Gott, was mir an Ihnen, liebe Julie, so gefällt: als wären Sie eine alte Bekannte von mir, so erscheint mir Ihr Gesicht, und ich stränge vergebens mein Gedächtniß an, um mich auf eine Aehnlichkeit zu befinden. Gesehen muß ich Sie schon haben — aber wo, wo?“

Ueber das Antlitz der Kammerfrau flog ein glühendes Roth, eine sichtbare Verlegenheit malte sich in ihren Zügen, die dadurch bei weitem jünger als sonst erschienen, so daß Margarethe ganz erstaunt zu ihr aufblickte, indem sie kopf- schüttelnd fortfuhr:

„Wenn Sie nicht so verschwiegen wären, dann würd' ich mich schon erinnern, wo und wann ich mit Ihnen zusammentraf, aber behaltens ruhig für sich, was Sie nicht sagen wollen oder können. Allzuviel Frohes scheinen's auch nicht erlebt zu haben. Und nun behüt' Sie Gott. Wenn's die Gnädige zu toll macht, dann machen's wie ich.“

Julie hatte mit einem herzlichen, aber stummen Abschieds- gruß sich von Margarethe empfohlen. Als sie von Wien sprach und sich darüber äußerte, daß sie nun auch zu der Frau Volk- mann gehen würde, um Näheres über den Tod der armen Fürstin Elisabeth zu erfahren, öffnete Frau Julie die Lippen, als wolle sie ihr einen Auftrag geben, aber kein lautes Wort, nur ein schwerer Seufzer drang aus ihrem Munde und hastig

verließ sie das Zimmer, um vor Margarethes Abreise nicht mehr zum Vorschein zu kommen.

Fürst Alexander hatte selbstverständlich für die Domestiken seiner Verlobten nur ein sehr untergeordnetes Interesse und hatte daher die Veränderung gar nicht bemerkt.

Nur Jacques, für den er nichts weniger als Wohlwollen hegte, hatte die zweifelhafte Ehre, von dem Fürsten direkt geringschätzend behandelt zu werden, und nur die Gunst der Mar- quise, die, wie sie sagte, in dem Neger einen treuen Diener ihres Hauses schätzte, der ihr und schon ihren Eltern Beweise von Aufopferung gegeben, verhinderte ihn daran, dem Schwar- zen seine volle Abneigung zu zeigen.

Fürst Danilewski fühlte instinktiv, daß er an dem schwar- zen Diener der Marquise einen gefährlichen Feind habe und nicht ohne Unrecht fühlte er sich in dessen Gegenwart unbehag- lich, denn Jacques erwiderte aus voller Seele die Abneigung des vornehmen Herrn, und seine schwarzen Augen leuchteten vor Haß und Widerwillen, wenn der Fürst in den Gemächern der Dame verschwand, nachdem er er keinen Mantel, Hut oder Stock dem Neger ohne Gruß mit offener, ausgeprägter Ver- achtung hingeworfen hatte.

O, wie bligten die weißen, tadellosen Zähne des Negers zwischen den höhnisch verzogenen, wollüstigen Lippen auf; wie intensiv war der Haß, die Wuth des Dieners gegen den Herrn, des verachteten Schwarzen gegen den bevorzugten Weißen, in den Miene Jacques ausgedrückt!

Unwillkürlich ballten sich die Hände des Mannes gegen die Thür, hinter deren sammtnen Portieren der Fürst ver- schwunden war; Nachsicht und Eifer sucht kämpften in seiner Seele mit der unterwürfig slavischen Liebe zu der schönen Herrin, die es bisher meisterhaft verstanden hatte, die wilde, ungezügelte Natur Jacques in Zügel zu halten, sich dienstbar zu machen.

Minnie, die zweite Dienerin, hatte ganz richtig gesehen. Der Sohn der Wituiß, der Paria der Gesellschaft, der un-

das „Billig und schlecht“, das uns so schwer schädigte, kräftig überwunden, sie wird sich jetzt nicht verläiten lassen, zu Ruß und Frommen fortschrittlicher Parteiherrschaft den gleichen verderblichen Grundlag auf dem Gebiete des Heerwesens einreißen zu lassen, um dann seiner Zeit mit Blut und Gut die Herrschaftsgelüste der Herren Richter, Banberger, Richter zc. zu büssen.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hatte am Mittwoch eine längere Unterredung mit dem Staatsminister v. Puttkamer und empfing am selben Tage den neuen Gesandten der Ber. Staaten, Herrn Kaffor in Antrittsaudienz. — Ueber die Abreise des Kaisers von Berlin zur Kaiserzujammenkunft verlautet bisher noch nichts.

Für den **Kaiser** soll ein neuer Wagen gebaut werden, dessen oberer Theil mit Glaswänden versehen wird. Auf diese Weise würde es dem Monarchen möglich werden, Manövern, Paraden und andern öffentlichen Vorgängen selbst bei ungünstigem Wetter beizuwohnen.

Die Verleihung des Ordens pour le mérite mit Eisenlaub an den **Fürsten Bismarck** wird, wie das „Ziff. Z.“ schreibt, von gewisser Seite gehässig besprochen, man erdreistete sich sogar, von Statutenwidrigkeit zu reden. Heute wird das Militär-Wochenblatt die betreffende kaiserliche Ordre an den Fürsten Bismarck publiziren und der Inhalt wird zeigen, wie hoch der Kaiser den Kanzler auch als Soldaten schätzt. Das betreffende Schreiben ist in der allerherzlichsten Weise abgefaßt und in demselben die Verleihung des Ordens mit Eisenlaub besonders motivirt.

Aus allen Bundesstaaten laufen jetzt Nachrichten ein, daß die oberen Verwaltungsbehörden veranlaßt worden sind, die Vorbereitungen für die **Reichstagswahlen** so schnell wie möglich zu treffen. Das großherzogliche Ministerium in Schwerin bemerkt in seiner Verfügung ausdrücklich, daß die Festsetzung des Termins für die Neuwahlen „nach Mittheilung des Herrn Reichskanzlers in nächster Zeit zu erwarten ist“. Man nimmt jetzt an, daß die Wahlen in der dritten Octoberwoche stattfinden werden.

Dem Vernehmen nach soll die neue **Postdampfer-vorlage**, der ein erweiterter Umfang zugeschrieben wird, nicht mehr auf den Reichspostverband beschränkt bleiben, sondern auf Rechnung des ganzen Reiches, also einschließlich Bayerns und Württembergs, gemacht werden.

In Kamerun ist bald nach Abfahrt der „Möve“ die von Dr. Nachtigall aufgepflanzte **deutsche Reichsflagge** durch Fogander, die von englischen Agenten aufgereizt worden waren, heruntergerissen und zerstückt worden. Wenngleich es nicht schwer sein wird, die Beschimpfung der Flagge zu strafen, und die deutsche Autorität wiederherzustellen, giebt dieser Vorgang doch einen Fingerzeig für die Schwierigkeiten, die sich der deutschen Kolonialpolitik schon jetzt in den Weg stellen. Die Stationirung eines Kriegsschiffes in der Kamerunsbai wird sich als unerlässlich erweisen.

Mit Bezug auf die **Veenuhigung**, welche vielfach in den deutschen Handelskreisen wegen Gefährdung der deutschen Handelsinteressen in China durch den französisch-chinesischen Konflikt entstanden ist, wird gemeldet: Es sind in den chinesischen Gewässern zwei Korvetten und mehrere Kanonenboote mit nahezu 40 Geschützen und etwa 1050 Mann Besatzung unter dem Kommando des Kapitäns zur See Paichen vorläufig stationirt und sollen demnächst noch eine Verstärkung erhalten.

Obwohl zwischen **Franzosen und Chinesen** noch kein neuer Zusammenstoß stattgefunden hat, wird der Konflikt von Seiten der französischen Regierung als ein sehr ernster behandelt und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Kammern deswegen zusammenberufen werden; die Minister wollen die Verantwortlichkeit nicht übernehmen. — Die Chinesen gehen

darán, die Flüsse und Häfen abzusperren, gegen welche Maßregeln seitens der fremden Konsuln protestirt wird, bisher vergeblich.

Die **irischen Behörden** sind in keiner beneidenswerthen Lage. Trotz aller Wachsamkeit und aller Strenge will es ihnen nicht gelingen, die Dynamitkomplotte zu unterdrücken. Fortwährend laufen beunruhigende Nachrichten über das unheimliche Treiben der Dynamitbuben in Irland ein. Vor kurzem ist die Entdeckung gemacht worden, daß Dynamitbomben regelmäßig von New-York nach England gebracht werden und daß deren Beförderung nicht Passagieren anvertraut ist, sondern wohlbekannten Agenten der Sippchaft O'Donovan Rossas, denen es gelungen ist, auf gewissen Dampfern Aufstellung als Stewards oder in anderer Eigenschaft zu erhalten. Die Kontrolle ist bedeutend verhärtet worden.

In Neapel sind am 8. ds. 310 **Choleratodesfälle** von 653 Erkrankungen vorgekommen, also 47,5 Prozent. Die Krankheit hat also an Ausdehnung zugenommen und ihre Festigkeit ungefaßt behalten.

Welch riesenhafte Verheerungen der neulich ausgebrochene New-Yorker **Börsenkrach** in der Handelswelt der Vereinigten Staaten angerichtet, kommt jetzt an's Tageslicht. Während im Jahr 1882 in New-York durch Bankrotte 5 455 686 und im darauf folgenden Jahr 11 291 116 Dollars verloren gingen, stieg diese Summe im ersten Halbjahr 1884 auf 57 611 038 Dollars. In der ganzen Union belief sich die entsprechende Summe auf 124 391 282 Dollars oder 522 Millionen Mark. Dazu kommt dann noch der Verlust der Speculanten, die nicht bankrott gegangen sind und den man sicher auf das zehnfache rechnen kann. Ein Glück, daß die Krisis nur Eisenbahnpapiere betraf, sonst würde der Rückschlag in Europa nicht ausgeblieben sein.

Vom Kriegsschauplatz im **Sudan** kommt die Nachricht, daß ein von zwei Emir's des Mahdi befehligter großer Heerhaufen bei Debba von den ägyptischen Truppen geschlagen worden sei.

Lord Northbrook, der von England mit geheimen Vollmachten nach **Aegypten** gesandt worden ist, wurde in Kairo vom Vizekönig sehr wohlwollend empfangen. In welcher Weise Northbrook Aegypten zu „retten“ versuchen wird, ist noch nicht ersichtlich.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. September.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** und Seine Hoheit der **Herzog Georg** werden an dem Kaisermanöver des 7. Armeekorps Theil nehmen. Nach Schluß desselben wird sich dann der Großherzog vom kaiserlichen Hoflager verabschieden, also den Manövern des 8. Corps nicht mehr betheiligen.

Auf Mittwoch, den 11. September, war der Vorstand des **nationalliberalen Wahlvereins Oldenburg** von seinem Vorsitzenden zu einer Verathung geladen und waren 26 Mitglieder erschienen, darunter Viele aus den Landgemeinden. In einem das einträchtige Zusammenwirken des Oldenburger Vereins-Vorstandes mit den Wahlcomitees der Fürstenthümer Birkenfeld und Lübeck nachweisenden Bericht theilte der Vorsitzende mit, daß die versammelten Comiteevertreter des Fürstenthums Birkenfeld sich über die Annahme der Kandidatur des Herrn Versicherungsdirectors Fortmann von hier unter der Voraussetzung schlüssig geworden, daß unser Vereinsvorstand und das Comitee des Fürstenthums Lübeck solchem Beschlusse zustimmen. Der versammelte Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins Oldenburg nahm sodann einstimmig ebenfalls die Candidatur Fortmann's an, voraussetzend, daß das Centralcomitee des Fürstenthums Lübeck seine Zustimmung gebe. Den Comitees der beiden Fürstenthümer wird von diesem Beschlusse sofort Nachricht gegeben.

und haßte, wie sie ihn fürchtete, die glänzenden, glitzernden Schuppen spielen ließ und es nicht verschmähte, von Zeit zu Zeit einen ermutigenden Blick, ein aufmunterndes Wort an Jacques zu richten, nachdem sie ihn vorher durch ihr nachsichtigendes Wesen bis zum Tode verwundet, seine Leidenschaft für sie zum Wahnsinn gesteigert hatte.

Bisher hatte Julie den Fürsten Danilewski nur von ferne gesehen, da ihre Beschäftigung sie an das Toilettenzimmer fesselte; allein die Beschreibung Minni's über den „Herrn“, die verworrenen Reden Jacques, in seinem Rauberswelsch, das mit deutschen, englischen und portugiesischen Brocken vermengt war, schienen sie lebhaft zu beschäftigen und auf die Bekanntschaft des Fürsten neugierig zu machen, denn wenn seine Equipage vor dem Hotel, welches die Marquise bewohnte, hielt und sein rascher, elastischer Tritt auf dem Corridor ertönte, dann fuhr Frau Julie unwillkürlich von der Arbeit auf; ihre Wienen nahmen einen gespannten Ausdruck an; in den großen blauen Augen, die Spuren vieler vergossener Thränen zeigten, sprach sich eine mit Angst und Furcht vermischte Neugierde aus; die Arbeit entglitt ihren Händen und aufmerksam lauschte sie der sonoren Stimme Danilewski's, die von Zeit zu Zeit bis in ihr Gemach drang.

Die baldige Ankunft der Fürstin Karzenoff, die binnen wenigen Tagen mit der kleinen Alexia Danilewski in Baden-Baden treffen sollte, brachte eine Revolution bei der Marquise hervor.

Ihre Toilette wurde einer genauen Prüfung unterworfen, da die junge Dame der künftigen Schwägerin nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch Luxus und Eleganz imponiren wollte und Frau Julie hatte alle Hände voll zu thun, um die Capricen ihrer Herrin zu befriedigen.

Förmlich zwischen Atlas und Spigen, Gold und Geschneide vergraben, hatte die Kammerfrau nicht bemerkt, daß die Marquise in Begleitung des Fürsten Danilewski, den sie bei der

Ein kurzer Bericht über den Lebensgang und das bisherige öffentliche Wirken des Kandidaten Fortmann kam zum Vortrag und wird den Parteigenossen mitgetheilt werden.

Mehrere Vorstandsmitglieder sagten den Besuch der Versammlung der nationalliberalen Partei am Sonntag, den 14. September, in Hannover zu und werden über die dortigen Verhandlungen demnächst berichten. Der Beitritt zum nationalliberalen Wahlverein nimmt seinen stetigen erfreulichen Fortgang, von 11 Vertretern der Landgemeinde wurde die Zusendung von 170 neuen Mitgliedskarten beantragt und denselben zugestimmt. Der Cassenführer, Herr August Baars, konnte über die bereits eingezahlten Vereinsbeiträge Erfreuliches berichten. Die ferneren Maßnahmen zur Förderung der Wahlangelegenheiten wurden eingehend beraten, und unter allseitiger Uebereinstimmung geregelt. Die Bestimmung der Zeit der Einberufung einer allgemeinen Versammlung der Freunde der nationalliberalen Sache in Oldenburg wurde dem engeren Vorstande überlassen und zwar nach Maßgabe des Ausfalls der für dieselbe zu treffenden vorbereitenden Verhandlungen.

Man trennte sich nach mehrstündigen anregenden Verhandlungen in dem verstärkten Bewußtsein, daß bei solcher Einigkeit und solchem werththätigen Interesse die Hoffnung auf den Sieg der nationalliberalen Sache im I. Oldenburger Reichstags-Wahlkreise voll berechtigt sei.

Das Großherzogliche Ministerium, Departement des Innern, hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher zum Zwecke der Vorbereitung der demnächst vorzunehmenden **Neuwahlen zum Reichstage** die Gemeindevorstände (Stadtmagistrate) des Herzogthums beauftragt werden, unverzüglich mit der Aufstellung der Wählerlisten zu beginnen und dieselbe aufs Ehestündigste zu beschleunigen.

Die Betheiligung an den neulich stattgefundenen **Wahlen der Wahlmänner** zum Landtage des Großherzogthums ist im ganzen Lande eine äußerst geringe gewesen. Es ist diese Thatsache in erster Linie auf das indirekte Wahlsystem zurückzuführen, da man ja doch meistentheils nicht weiß, auf wen die Wahlmänner später ihr Augenmerk richten. Eine direkte Wahl hingegen, wie sie Bismarck für den Reichstag eingeführt hat, würde viel mehr Interesse bieten und demzufolge auch eine größere Betheiligung mit sich bringen. Es wäre darum im höchsten Grade wünschenswerth, wenn im Landtage ein Antrag auf Einführung des direkten Wahlsystems eingereicht würde und zur Annahme gelangte.

Einen bedeutenden und wegen der begleitenden Umstände **höchst ärgerlichen Schaden** erlitt am Dienstag der Gärtner und Landwirth Frölke hier. Für eine Kuh wurden demselben auf der vor einigen Tagen hier stattgefundenen Thierschau 450 Mark geboten, für welchen Preis ihm die Kuh, da dieselbe auf der letzten in Kaffede stattgefundenen Thierschau erst mit dem ersten Preise bedacht war, nicht feil war. Vergangenen Dienstag Vormittag nun fand man dieselbe Kuh crepirt in der Weide liegen und zwar war der Tod durch einen quer vor den Magen sitzenden Drahtstift, wie sich bei Deffnung des Viehes herausstellte, herbeigeführt.

Im hiesigen **Armenarbeits Hause** befinden sich gegenwärtig 71 Personen (die Familie des Hausvaters und Herrn Polizeidiener Goyer, als Vertreter des Hausvaters, mitgerechnet), darunter 13 Männer, 25 Frauen, 33 Kinder, 22 Knaben und 11 Mädchen. Der Gesundheitszustand sämtlicher Altmunen ist als ein guter zu bezeichnen. Die Verpflegung hat pro Monat August pro Tag und Kopf 29 1/2 Pfg. betragen.

Borgestern patrouillirte in der Bahnhofstraße ein Postbeamter, um das Pubitum zu veranlassen, beim Passiren genannter Straße sich stets des „**Rechts Gehens**“ zu befleißigen. Wir halten eine solche Maßregel für unsere wenig verkehrtsreiche Stadt kaum für erforderlich, ganz abgesehen davon, daß sich eine solche überhaupt nicht durchführen läßt, da z. B. „Deutsch-Freisinnige“ nie „rechts“, sondern immer „links“ gehen.

glückliche Sohn eines glücklichen Landes, das die „Fremden“ sich zu eigen gemacht, um die eigenen Kinder des Landes bis zum Thier herabzuwürdigen, liebte die schöne Marquise mit brennender Leidenschaft.

Ein freundliches Wort von ihr ließ ihn alles vergessen, was er durch ihren Hochmuth, durch ihre unbarmherzige Härte oft zu leiden hatte, und wie er einst mit Aufopferung seines eigenen Lebens die Marquise aus Todesgefahr errettet; wie er zum Verräther und Spion an den eigenen unglücklichen Brüdern und Leidensgefährten geworden war, weil es die Sicherheit der geliebten „weißen Lady“ galt, ebenso war er jetzt ein williges Werkzeug in ihrer Hand und beobachtete auf ihren Befehl den Fürsten Danilewski, wie es der geschickteste Detektiv nicht besser vermocht hätte.

Sein Haß und seine glühende Eifersucht auf Danilewski schärfte dabei seine Augen und der Fürst hatte sich auch nicht die kleinste Extravaganz erlauben dürfen, ohne daß es die Marquise erfahren hätte.

Augenblicklich aber war Alexander Danilewski gar nicht in der Stimmung, um seinen Neigungen und Leidenschaften Rechnung zu tragen und während des Aufenthaltes in Baden-Baden durfte die Marquise in Betreff der Treue ihres Verlobten sehr zufrieden mit ihm sein.

Er hatte außer für sie nur noch Sinn fürs Spiel und den Sport, zwei Dinge, in denen die Marquise mit ihm sympathisirte.

Kein Pferd war ihr zu wild, kein Spiel zu hoch und die läche Amazone erweckte unter den männlichen Badegästen ebenso viel Bewunderung, wie die kaltblütige Spielerin, die mit denselben lächelnden Miene Tausende verlor, wie gewann.

Julie Steinmann, die neue Kammerfrau, war eine scharfe Beobachterin.

Ihr entging ebenso wenig, daß Juanita den schwarzen Diener schonen mußte, wie seine wahnwitzige Liebe für die schöne Schlange, die selbst vor ihm, den sie ebenso verachtete

Wahl einer Toilette um Rath fragen wollte, ins Garderobenzimmer eingetreten war.

Erst als die Marquise näher tretend meinte: „Sie, lieber Alexander, müssen den Geschmack der Fürstin kennen und mir daher rathe, welche Robe ich zu ihrem Empfange tragen soll,“ schrak Frau Julie auf, und mit leichenblaffen Zügen starrte sie Danilewski an, als habe sie ein Gespenst gesehen.

Ihre Augen erweiterten sich, die farblosen Lippen preßte sie wie in ungeheurem Schmerz zusammen und die zitternden Hände vermochten kaum das zarte Gewebe, welches ihre kunstgeübten Hände auf ein seidenes Kleid garniren sollten, festzuhalten.

Hastig hatte sie ihr seidenes Kopfstück, welches sie nie ablegte, noch fester über ihr Haupt gezogen, so daß es fast ganz ihr Gesicht verhüllte, und ehe der Fürst ihr näher getreten, war es ihr gelungen, ihren Platz so zu wechseln, daß sie im Schatten stand, während das volle Sonnenlicht die Gestalt des Fürsten und sein bleiches Antlitz verhüllte.

Die Marquise bemerkte zum Glück die tiefe, sonderbare Erregung ihrer Kammerfrau nicht.

Auf den weichen Atlasstoff, der zu einem Ballkleide verarbeitet werden sollte, fragte sie leichthin, wann wohl Julie mit der Garnirung fertig sein würde, worauf aber nur ein undeutliches Gemurmel von Seiten der Frau als Antwort folgte.

Fürst Alexander hatte einen klüchtigen Blick auf Julie geworfen; aber die unscheinbare Gestalt in dem dunklen Kleide, die sich ganz in den Hintergrund zurückgezogen hatte, schien seiner Beachtung nicht werth, wenn er es auch sonst nicht verschmähte, einem hübschen jungen Kammerknechten freundliche Blicke und Worte zu spenden, und nachdem er, auf Juanitas Wunsch eingehend, auf ein stiederfarbnes Seidenkleid deutend, meinte, daß dies die Lieblingsfarbe der Schwester, folglich zu ihrem Empfange das geeignetste sei, verließ er ohne Gruß das Zimmer. Juanita folgte ihm, der Dienerin halbdroll zunkend. (Fortsetzung folgt.)

Mit kaum glaublicher Frechheit ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ein **Einbruchsdiebstahl** in das Geschäftslokale des Herrn Barbier Strüwin d ausgeführt. Allen Anschein nach müssen mehrere Gauner die Hand im Spiele gehabt haben. Scheeren, Bürsten, Kämmen, Pompaduren z. sind gestohlen worden. Das kaum zu beschreibende gemeine Benehmen der Subjecte, die Beschmutzung des Zimmers betreffend, kann vielleicht zu dem Glauben Veranlassung geben, daß man es hier mit Betrunknenen zu thun hat.

Die Absperrung des Pferdemarktplatzes gelegentlich der am Mittwoch voriger Woche abgehaltenen **Thierschau** auf so viele Tage, wie dies Mal geschehen, dürfte kaum gerechtfertigt sein. Das betreffende Terrain war nämlich, wie uns versichert wird, schon zwei Tage vorher (Montag) und desgleichen zwei Tage nachher (Freitag) nicht zu passieren. Unseres Erachtens müßte eine solche Absperrung nur auf den Tage der Thierschau selbst beschränkt werden. Große Schwierigkeiten können dabei kaum zu überwinden sein.

Großh. Theater. In der gestrigen Vorstellung „Nathan der Weise“ begeisterte Herr Dr. Devrient das Publikum durch eine vollendete, meisterhafte Verkörperung der Titelrolle. Man kann im Zweifel sein, welcher aus der Reihe der vielen herrlichen Scenen der Preis zuzuerkennen ist. Wir kommen auf die Vorstellung, aus welcher noch mehrere recht gute Leistungen zu erwähnen sind, in nächster Nummer zurück.

Aus Anlaß der am Mittwoch in Jever stattgefundenen Generalversammlung des **Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde** prangten dort viele Gebäude im Flaggenschmuck. Die Versammlung, welche von nah und fern zahlreich besucht war, fand im Bud'schen Saale statt. Nachdem eine kurze Mitteilung über die Wirksamkeit des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre gemacht, die Rechnung abgelegt worden z., hielt Herr Oberinspektor Tenge in Jever einen höchst interessanten Vortrag über die Kirchen Jeverlands. Nach Beendigung des Vortrages fand ein Besuch des Schlosses zur Besichtigung der berühmten historischen Decke im Audienzraum desselben, ferner des Denkmals Edo Wiemken in der Stadtkirche, sowie der Alterthumsausstellung auf dem Rathhause statt. Besonders die letztere erregte das lebhafteste Interesse aller Besucher. Neben der Ausstellung wurde auch dem Saal, in welchem man dieselbe veranstaltet, wegen der kunstreich geschnittenen Wandtäfelung, wodurch zwei sich gegenüberliegende Wände bedeckt sind, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Nachmittags fand ein Festessen in Moosbütte statt. An demselben nahmen etwa 50 Personen Theil, und wurde das Mahl durch zahlreiche Toaste gewürzt.

Bekanntlich durchzogen diesen Sommer im Monat Juli größere Scharen von **Libellen** unsere Gegend. Von diesen vierfach geflügelten Thierchen sind indeß hier und da mehrere zur Erde gefallen, um von den Hühnern als willkommenes Beute verzehrt zu werden. Kurze Zeit darnach war das Viehlegen ganz oder theilweise vorbei. Ausgezeichnete Legehühner, die bis dahin 5—6 Eier wöchentlich geliefert, hörten plötzlich ganz auf oder legten hin und wieder ein sog. Winderi (Ei ohne harte Schale). Wir sind begierig, zu erfahren, ob sich dieser Umstand auch wohl an anderen Orten gezeigt, alsdann dürfte bei ähnlich vorkommenden Fällen eine Einsperrung der Hühner wohl rätlich erscheinen.

Der Bau der Raubthier-Häuser im **Zoologischen Garten** ist in Angriff genommen worden. Die Leitung desselben hat Herr Joh. Spreen hieselbst in bereitwilligster Weise übernommen.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche wurde dem Pächter des Strandhotels in Norderney die Summe von **11000 Mark** gestohlen. — Diese Summe giebt einen kleinen Begriff davon, daß die Hoteliers in Norderney gut verdienen müssen.

Am vergangenen Sonnabend kam in Blexen ein **weinerder Knabe** im Alter von nicht sechs Jahren an, welcher sich verirrt hatte. Er konnte zwar den Namen seines Vaters angeben, doch nicht den Wohnort — auch wußte er den Namen seines Großvaters nicht, den er in Buxhave besucht hatte. Es wurde schließlich ermittelt, daß der kleine ins Stollhammer Kirchspiel gehörte und auf dem Rückwege von Buxhave statt auf die Stollhammer Chaussee links ab nach Waddens gewandert sei.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. September:
Aischenbrödel.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Benedix.
Welch greller Contrast zwischen dem reizenden duftigen Märchen von Aischenbrödel, der dem Gedächtniß bis ans Ende einverleibten Erinnerung aus unserer goldenen Jugendzeit, und diesem Benedix'schen Lustspiel gleichen Namens! Der Versuch, die Handlung des phantastischen Märchens im Großen und Ganzen in moderne Verhältnisse zu übertragen, ist dem Dichter nicht geglückt. Weiß auch Benedix uns auf Augenblicke durch jene reizenden herzigen Scenen vor dem kleinen Häuschen im grünen Walde in den Zauberkreis des Märchens zu bannen, gleich rüttelt er uns durch Vorführung der aus dem Rahmen des Lustspiels heraus tretenden, um nicht zu sagen albernen Scenen im Pensionate des Dr. Veltenius aus unsern Träumen und versetzt uns in die rauhe Gegenwart etwa? Nicht doch, denn solche theils widerliche, theils albernen Geschöpfe, wie wir dort im Pensionat kennen zu lernen hinreichend Gelegenheit haben, existiren doch in der Gegenwart wohl kaum. Die Krone des Widerlichen ist Frau Dr. Veltenius, des Unmöglichen der Herr Magister Stüchling. Dennoch entschädigt uns der Dichter durch eine farbenprächtige, duftige Zeichnung seiner liebrenden Heldin „Elfriede“ und geben wir uns dem Zauber der Waldscene willenlos hin.

Frl. Grabowska hat durch die ganz vortreffliche Leistung in der Rolle der „Elfriede“ die Herzen des Publikums im Sturm genommen. Interessant war es zu beobachten, wie das Interesse, später die herzlichste Theilnahme der Zuschauer für diese herzige Leistung der geschätzten Darstellerin von Scene zu Scene wuchs. Und in der That hat Frl. Grabowska den von unserm gewöhnlich recht kalten Publikum ungemein lebhaft gespendeten Beifall volllauf verdient. So war z. B. die erste Scene im Walde, soweit es die geehrte Darstellerin betrifft, von einem würzigen Duft, daß auch der nüchternste Beobachter ergriffen werden mußte. Immer war Frl. Grabowska frisch, munter, natürlich und verkörperte ganz das liebliche Geschöpf des Dichters, welches selbst unter schwierigsten Verhältnissen den Muth nicht sinken läßt. Zwei hochinteressante Bekanntschaften wiederum vermittelte uns der vorgestrige Abend. Herr P o e t s c h (Graf v. Rothberg) nahm durch das Edle seiner Erscheinung, die Noblesse des Spiels, seinen herzzgewinnenden Ton namentlich in der Unterredung mit Elfriede sehr für sich ein, und Herr E i c h o l z (Dr. Veltenius), der dazu berufen ist, das Fach der humoristischen Väter zu übernehmen, führte sich ebenfalls sehr glücklich ein. Er gab den verküppelten, unter der Zuchttrübe seiner Frau stehenden, und für griechisches Alterthum schwärmenden Gelehrten in durchaus künstlerischer Auffassung. Unsere hoch geschätzte Frau D i e t r i c h, vom Beifall des Publikums begrüßt, war mit Erfolg bemüht, das Unsympathische im Character der Frau Dr. Veltenius zu mildern. Frau L a n z war eine vortreffliche Pflegemutter Gertrud. Herr S e y d e l m a n n (Magister Stüchling) setzte durch seine ausgezeichnete vis comica das Publikum in die allerheiterste Laune. Herr W o l f (Graf v. Eichenow) war trotz seines Bollbartes für diese Rolle entschieden zu jugendlich. Gerade durch die selbstbewußte Männlichkeit des vermeintlichen Jägers wird Elfriede von Liebe zu ihm erfüllt. Herr W o l f ist ersichtlich vom redlichsten Streben erfüllt und wird bei fortgesetztem Eifer langsam aber sicher die Sympathien unseres Publikums zu gewinnen ganz bestimmt im Stande sein. Die Anwesenheit im Pensionate des Herrn Dr. Veltenius vermittelte uns die Bekanntschaft manches viel versprechenden, manches stark feimenden Talents. Frl. K u h l m a n n (Kunigunde) fand für ihre Rolle den erforderlichen warmen, innigen Ton, die Bewegungen müssen übrigens noch freier werden. En passant lernten wir unsere beiden vielversprechenden Soubretten Frl. W i e s t h a l e r in der Rolle der ewig schlaftrigen „Edwina“ und Frl. K e n n s t i e l in derjenigen der in der Geschichte der römischen Kaiser sehr bewanderten „Jrmgard“ kennen und freuen uns dieser Bekanntschaften nach diesen allerdings kleinen Leistungen aufrichtig. Ganz allerliebste führte sich sodann die Elvira Frl. F l ö s s e l als reizender Baafisch in der Rolle der „Bda“ ein. Diese allerliebste Leistung berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die junge Novize nach Verlauf weniger Jahre denselben Rang am Himmel der Kunst einnehmen wird, den ihre im Fach der „Maien“ schon jetzt hochbedeutende Frl. S c h w e l e r, früher hochgeschätztes Mitglied des Bremer Stadttheaters, jetzt, wenn wir nicht irren, des Dresdener Hoftheaters, erreicht hat. Herr T r i t s c h l e r (Christian) bewies sich zur Vertretung komischer Chargen recht geeignet. Die Zwischen-Acts-Pausen dauerten recht lange!!

Zur Collision „Hohenstaufen“, „Sophie“.

Ueber den Zusammenstoß des „Hohenstaufen“ und der „Sophie“ erzielten die Angehörigen eines auf der Glattdeck-Corvette „Sophie“ Dienenden folgenden Brief:
„Wilhelmshaven, 4/9. 84. S. M. S. „Sophie“ im Dock. Gestern Mittag 1/2 1 Uhr verließen wir nebst dem Geschwader die hiesige Bude, um unsere Manöver fortzusetzen. Als um 1/2 2 Uhr der projectirte Angriff beendet war, dampfte das Geschwader in Kiellinie, wie folgt: 1) Panzerkorvette „Vaden“, Flaggsschiff, 2) Panzerkorvette „Württemberg“, 3) Glattdeckcorvette „Sophie“, 4) Panzerkorvette „Bayern“, 5) Panzerkorvette „Sachsen“, 6) Glattdeckcorvette „Ariadne“ zc. Wir fuhren mit 13 1/2 Knoten, als von Bremerhaven ein großer Passagierdampfer auf uns zukam. Nach allen Vorschriften des Seerechts darf ein Dampfer nicht das Fahrwasser mehrerer Kriegsschiffe durchkreuzen. Aber er kam direct auf uns zu und wollte, wie es schien, zwischen uns und der „Württemberg“ durch, was ihm aber bei unserer sehr schnellen Fahrt und dem geringen Abstände von 200 m voraussichtlich unmöglich war.

Als unser Kapitän (Hut ab vor ihm!) die Gefahr, in der wir schwebten, sah, ließ er Ruder Backbord legen. Desgleichen that auch der Dampfer, und wären beide Ruder so liegen geblieben, so wäre der Zusammenstoß nicht so gefährlich gewesen. Aber der Dampfer (Hohenstaufen, 400 bis 500 Passagiere) legte kurz darauf sein Ruder Steuerbord und wir mußten, um von ihm freizukommen, ebenfalls Steuerbord legen. Der Zusammenstoß war jetzt vorauszu sehen, ausweichen war nicht mehr möglich. Unsere Maschine arbeitete mit „aller Kraft“ rückwärts, aber es war vergebens, und nach 144 Minuten folgte unter furchtbarem Geträch und Getöse der Zusammenstoß. Das Geschrei von den Passagieren auf dem „Hohenstaufen“ werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Unerst, wie die Collision vorauszu sehen war, strömten sie alle nach dem Achterdeck, fielen auf die Kniee, hielten sich gegenseitig umschlungen und stießen ein Geschrei aus, welches ohrenzerreißend war. Nach dem Zusammenstoß strömten sie alle nach vorn und wollten zu uns übersteigen, was aber noch rechtzeitig verhindert wurde. Bei uns herrschte während der Katastrophe die größte Ruhe und Ordnung; sämmtliche Schotten waren dicht und die Pumpen in Thätigkeit. Unser Deck war im Augenblick nicht zu sehen, aber binnen 1 Minute hatten wir 170 m Wasser. Im vorderen Heizräum mußten die Feuer ausgemacht werden, und bis es uns gelang, das Deck mit Hängematten, Decken, Segeln zc. zc. zu verstopfen, hatten wir 2 m Wasser. Die Backbord-Geschütze wurden nach Steuerbord geschafft und das Wasser stieg nicht mehr. Wir wurden von der „Württemberg“ in Schlepptau genommen und nach hier geschleppt. Unterwegs traf uns der Pumpendampfer und half

uns, die „Sophie“ über Wasser zu halten. Nachts halb 12 Uhr waren wir im Dock und die Gefahr war vorüber. Dem „Hohenstaufen“ ist der Vordersteven abgebrochen. Hätte er uns einen Meter weiter nach hinten angeernt, so wären die ganzen Kessel geplatzt und die „Sophie“ hätte aufgehört zu existiren. Hätten wir den „Hohenstaufen“ so angeernt wie er uns, wir hätten ihn mitten durchgeschnitten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der „Hohenstaufen“ wurde von S. M. S. „Mars“ nach Bremerhaven begleitet. Das Commando wurde dem Capitän vom „Hohenstaufen“ sofort abgenommen.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 17 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Schön.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 14. September. 5. Abonnem.-Vorst.:
Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
Romantisch-komisches Zaubermärchen mit Gesang in 3 Aufzügen von Ferdinand Raimund. Musik von Adolf Müller.

Dienstag, den 16. September. 6. Abonnem.-Vorst.:
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Aufzügen von G. v. Mosée.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 14. September 1884:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 14. September 1884:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 14. September:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 14. September:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Vultmann.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 14. September 1884:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger P r i e l a s s.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 14. September:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 11. September 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103,40	103,95
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Buxjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Brater Sielachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wiesbader Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150,90	151,90
4 1/2%	Entin-Vilbeder Prior.-Obligationsen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	91,80	96,35
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,90	96,60
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	92,40	92,95
4 1/2%	(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	94,9	95,45
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,40	—
4 1/2%	do do.	96,90	97,45
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	98,70	99,25
5 1/2%	Russische Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	—
[Bollgez Actie a 300 Mt. 4 1/2% v. 1. Jan. 1883.]	—	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	88	—
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nied.-Actien	—	118,50	—
(4 1/2% Zins v. 16. Aug. 1883.)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—	—
Stück ohne Zinsen in Mart	—	—	—
Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55	—
" " London " " 1 Mfr " "	20,33	20,43	—
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,18	4,285	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—	—

Anzeigen.

Neue Thüringer

Salz-Gurken

einzelu und schockweise billigt

W. Stolle.

Neue Emdener Vollheringe, Neue Holländ. Vollheringe

a Stück 10 Pf. bei Quantitäten billiger.

W. Stolle.

Scheibenhonig

bei

W. Stolle.

1884er
importirte
Havanna - Cigarren
 hochfeine Qualitäten, empfiehlt
Th. Troebner.

Tanz - Anzeige.

Der ganz gehorsamt Unterzeichnete erlaubt sich, der hochgeehrten Einwohnerschaft Oldenburg's die ergebene Mittheilung zu machen, daß er auch in diesem Jahre beabsichtigt, in den letzten Tagen des Monats September resp. mit Beginn des Monats October einen Curjus in der feineren Tanzkunst und der Anstandslehre für Erwachsene und Kinder aus den Kreisen der höheren Gesellschafts-Klasse zu eröffnen. Wiederum ist mir hoher Seits das Großherzogliche Augusteum Zweck Unterrichts-Ertheilung in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt worden. Ich glaube, hierin ein Zeichen erblicken zu dürfen, daß die Art und Weise meines Unterrichts im vergangenen Winter auch an hoher Stelle Anerkennung gefunden hat und werde mich mit verdoppelten Kräften bemühen, mich dieses mir bewiesenen Wohlwollens stets würdig zu zeigen. So darf ich mich der angenehmen Hoffnung hingeben, daß auch die hochgeehrten Familien Oldenburg's welche mir bereits zum großen Theile im vergangenen Jahre so unzweideutige Beweise ihres Vertrauens zu Theil werden ließen, mein diesjähriges Unternehmen freundlichst unterstützen werden. Meine Unterrichts-Methode ist dieselbe wie bisher. Der Gewöhnung meiner Schüler an feine, dabei aber ungezierte gesellschaftliche Formen und Sitten schenke ich stets dieselbe Aufmerksamkeit wie dem Unterricht in der eigentlichen Tanzkunst. Was letztere betrifft, so hat mich ein Curjus auf der berühmten Pariser Akademie, den ich in den vergangenen Frühjahrs- resp. Sommer-Monaten dieses Jahres mit Erfolg absolvierte, in den Stand gesetzt, neben altbewährten die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der feineren Tanzkunst meinen Schülern vorzuführen zu können. Unter diesen neuen Tänzen nenne ich z. B. Quadrille croisé, eingerichtet vom Professor Mignon, Director des Ballets der großen Oper zu Paris, ferner Polka Mignonette und schließlich Variétés von demselben.

Die näheren Bedingungen über Methode des Unterrichts, Honorar etc. liegen vom 1. September er. bei dem Hauswarte im Großherzoglichen Augusteum, Herrn Müller, sowie im Hotel de Russie aus. Dort bitte ich baldmöglichst gef. Eintragungen zur Theilnahme an meinem Unterrichts-Curjus vornehmen zu wollen. Schließlich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich etwaigen Wünschen betreff. Ertheilung von Haus-Unterricht so weit möglich gern Rechnung tragen werde.

Hochachtungsvoll
Th. Osterwind,
 akademisch geprüfter Lehrer der feineren Tanzkunst
 und der Anstandslehre.

Anzeige.

Am Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. d. Mts. bin ich in den Vormittagsstunden von 11 1/2 — 1 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 3 1/2 — 5 Uhr Zweck persönlicher Besprechungen und Entgegennahme von Anmeldungen zu meinem Tanzcurjus im Großherzoglichen Augusteum anwesend.

Hochachtungsvoll
Th. Osterwind.

Bauschutt-

Erde kann sofort angefahren werden, selbst gegen kleine Vergütung.
 Vereinigung, Eversten.

Baugewerkschule
 in Oldenburg.

Fachschule für Bauhandwerker und Mühlenbauer. Beginn der Semester 2. November und 2. Mai. — Programme gratis, sowie nähere Auskunft durch den Dir. G. Hermes.

Neue
Springfederrahmen
 von 15 M. — Alte
Möbeln und Matratzen
 werden billig und dauerhaft aufgepolstert.
Borchers, Alexanderstr. 15.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von
G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter **Cigarren** im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte **Havanna-Cigarren 1884er** Erndte.
Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für **Cigaretten** in nur vorzüglichsten Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische **Cigaretten** und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarettenpapier, gummiert und ungemmiert.
 Ferner echten **Ladytwist**, Bremer und Nordhäuser **Stangentaback**.
Offenbacher Schnupftaback.

Neue Linsen.

R. Hallerstedde.

Ia. Brab. Sardellen,
 Feinste Island. Matjes-Heringe,
 Grosse Emden Vollheringe,
 Marinirte Heringe.

R. Hallerstedde.

Empfehle das Neueste und Feinste in

Herren- und Knaben - Hüten

zu billigen Preisen.

Ferd. Bernard.

Schüttingstr. 11.

Richard Pescheck,
Friseur und Perrückenmacher,
 Ziegelhofstrasse 1b.

empfehle sich zur Anfertigung von allen vorkommenden **Haararbeiten** für Herren. **Toupetts** sowie ganze Perrücken nach verschiedenen Mustern für Damen.

Perrücken, Scheitel, Locken, Flechten.

NB. Verblüthene Haararbeiten werden genau nach jeder Probe des eigenen Haares echt gefärbt.
Arbeit solide. — Preise billigst.

Union.

Montag, den 15. September:
Letztes öffentliches
Abonnements - Concert.

Anfang 4 Uhr.
 Hüttner, Königl. Musikdir.

Männergesangverein „Kameradschaft.“

Sonntag, den 21. September 1884:

2. Stiftungsfest

im Vereinslokal (**Aug. Büsings Hotel**)
 bestehend in

Gesang, Theater, Concert und Ball.

Eintrittskarten sind zu haben: Für Mitglieder des Kampfgenossen-Vereins a 50 Pf., für Nichtmitglieder a 75 Pf. bei den activen Mitgliedern des Gesangvereins, sowie bei den Wirthen: **C. Bartholomäus** Seiligengeistthor, **Fatschild** am Markt, **Seinen**, **Wwe. Mahlstedt** Donner-Schweerstr., **Aug. Büsing** und dem Vereinsboten **Finmen**.
 Damen in Begleitung von Herren sind frei.
 Der Vorstand.

Weinstube!

Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine,
 letztere aus der Hof-Weinhandlung von Joh. Frederich in Lüneburg, sowie echten

Aechten Roussillon-Wein
 und ff.

Deutschen Cognac

empfehle angelegentlich **Aug. Grethe,**
 Achternstr. 22.

Club „Hilgesdor.“

Nächster

BALL

im Vereinslokal (**Oldenburger Hof**, Nelkenstraße) am Donnerstag, den 18. d. Mts. — Anfang 8 Uhr Abends. — NB. Fremde können eingeführt werden.
 D. B.



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, Versammlung.
 D. B.

Die besten und billigsten

Saararbeiten

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 14. September:

Großes Garten - Concert.

Entree frei. — Anfang 4 Uhr. — Nach dem Concert

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Seinr. Habel.**

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 14. September:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Seinemann.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Sonntag, den 14. September:

Große
Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Der Fahnenweihe halber fällt am Sonntag, den 14. d. Mts. die Tanzmusik aus.
C. Hattendorf.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 14. September:

Grosses Garten-Concert und Ball

mit extra gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 14. September:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Eversten. „Zum weißen Samm.“

Am Sonntag, den 14. September:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Seinr. Dudenhorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 14. September:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**